

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Beyzugspreis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Posten Vierteljährlich
Mark. Durch die Post frei
ins Haus Mark.

Nr. 163

Druck und Verlag des Buchdruckers
Franz Schidel in Oberlahnstein.

Dienstag, den 16. Juli 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Edward Schidel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Der neue Angriff beginnt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es ist bei Betriebskontrollen seitens der Rhein-Kraftwerke Aktiengesellschaft, Betriebsabteilung Oberlahnstein festgestellt worden, daß von unbefugter Seite Plomben an den Strombegrenzern der elektrischen Anlagen entfernt und die Strombegrenzer zur Entnahme höherer Lichtmenge entsprechend eingestellt oder sogar kurzgeschlossen worden sind. Ebenso sind elektrische Nachinstalltionen ausgeführt worden, ohne daß die Genehmigung für die Ausführung und Inbetriebsetzung eingeholt worden ist. Laut Verordnung des Herrn Reichskommissar für Gas und Elektrizität dürfen Erweiterungen oder Neuherstellung von elektrischen Anlagen ohne Genehmigung der hierzu ernannten Vertrauensmänner nicht ausgeführt werden.

Ich mache hiermit auf das Unrechtmäßige dieser Handlungsweise aufmerksam und fordere hiermit jeden Stromabnehmer, bei welchem Strombegrenzer von unbefugter Seite entfernt, kurzgeschlossen, oder bei welchen Nachinstalltionen ohne Genehmigung ausgeführt und angeschlossen worden sind, auf, sich innerhalb 14 Tagen bei den Rhein-Kraftwerken Aktiengesellschaft, Betriebsabteilung Oberlahnstein zwecks Regelung und Ordnung der Angelegenheit zu melden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rhein-Kraftwerke eine scharfe Kontrolle durchführen und sollten bei dieser Kontrolle noch Unstimmigkeiten festgestellt werden, würde unumkehrlich Anzeige erfolgen.

Gleichzeitig möchte ich die Herren Bürgermeister auf das Rundschreiben der Rhein-Kraftwerke vom 14. 2. 1917 betr. Holzfällen in der Nähe von elektrischen Leitungen aufmerksam machen und ermahne speziell, daß hierdurch verursachte Störungen auf Grund der Verordnung über Störung kriegerischer Betriebe bestraft werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. R. Hunschede.

Bekanntmachung.

Es sind in den letzten Wochen wiederholt Personen in den Oelmühlen des Kreises oder in der Nähe derselben mit Oelfrüchten betroffen worden, ohne daß die Personen im Besitze des vorgeschriebenen Erlaubniszeichens waren.

Ich mache darauf aufmerksam, daß von jetzt ab Oelfrüchte für welche ein Erlaubniszeichen nicht vorliegt, der

Beschlagnahme verfallen und auch bei nachträglicher Vorlage des Erlaubniszeichens nicht freigegeben werden.

St. Goarshausen, den 12. Juli 1918.

Der L. Landrat.

J. R. Niemeyer.

Die nächste Mutterberatungsstunde findet am der Freher-vom-Stein-Schule zu Oberlahnstein am
Donnerstag, den 18. Juli 1918,

nachmittags von 4 Uhr ab

statt, wo der leitende Arzt den Müttern unentgeltlichen Rat in der Pflege und Ernährung ihrer Kinder erteilen wird.

St. Goarshausen, den 10. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier,
15. Juli, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Ypern griff der Feind gestern früh nach starker Feuer vorbereitung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgebiet ein. Weiderseits der Tagesüber Artillerietätigkeit; sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtsstätigkeit lebhaft. Vertikale Infanteriegefechte südlich von St. Pierrefitte und im Savires-Grunde.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 35. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 15. Juli. Amtlich. Südwestlich und östlich von Reims drangen wir in Teile der französischen Stellung ein.

Tagesbericht des Admiralsstabes.

Berlin, 14. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 16 500 BRT. feindlichen Handelschiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Geist unserer U-Boot-Leute.

Berlin, 14. Juli. Während eines am 16. Mai an der Nordküste Schottlands herrschenden Sturmes schlug

sich „U.“ auf nahe Entfernung mit einem kleinen Segler herum, der auf die ersten Schüsse hin das Feuer erwiderte. Das Unterseeboot drehte daraufhin ab, um eine günstigere Entfernung einzunehmen. Noch im Drehen begriffen wurde „U.“ plötzlich von einer hohen See gefaßt, die den Geschützführer, einen Obermaat, über See riß. In dem hohen Seegang dauerte es etwa fünf Minuten, bis das U-Boot gedreht hatte und wieder zur Unfallstelle zurückgekehrt war. Der Verunglückte trieb anscheinend leblos in der schweren See. Kurz entschlossen sprang der Obermatrose Gührke trotz seines schweren Lederanzuges über Bord und brachte den 50 Meter entfernten Geschützführer, den bereits die Kräfte verlassen hatten, an die über Bord geworfene Boje mit Burscheinen, worauf beide auf „U.“ geholt wurden. Der Geschützführer war ohnmächtig, erholte sich aber nach einiger Zeit wieder. Obermatrose Gührke hat somit unter erheblicher eigener Lebensgefahr seinen Vorgesetzten vom Tode des Ertrinkens gerettet, ein Beweis für den unter unseren U-Boot-Besatzungen herrschenden prächtigen Geist. Und da reden die Engländer und ihre Minister von der werdenden Disziplin auf unseren U-Booten.

Die Vorgänge in Frankreich.

Bern, 14. Juli. Laut „Temps“ wird in der nächsten Senatsitzung vom 16. 7. voraussichtlich ein Antrag angenommen werden, wonach die Verhandlungen des Malvo-Prozesses auf Oktober vertagt werden. Von der Anklage sind 43 Zeugen geladen. Die Verhandlungen dürften wahrscheinlich 20 Sitzungen in Anspruch nehmen. Der Senat wird deshalb zweimal täglich, vormittags und nachmittags, Sitzungen abhalten.

Die Pariser Garnison an die Front.

Schweizer Grenze, 15. Juli. Die französische Heeresleitung hat angeordnet, die bisherige Befahrung von Paris ausnahmslos sofort an die Front zu schicken. Die Gründe dieser Maßnahme sind nicht genannt. Als Ersatz kommen nach Paris belgische Truppen und zwar verheiratete im Alter von 30 bis 35 Jahren und mit mehr als drei Kindern.

Ein Franzose als griechischer Generalstabschef.

Athen, 13. Juli. Der französische General Gramat ist zum Generalstabschef der griechischen Armee ernannt worden.

Kerenski in Paris.

Paris, 14. Juli. Der Vollzugsausschuß der sozialdemokratisch-radikalen Partei empfing Kerenski, der erklärte, er betrachte Rußland als noch immer im Kriegszustand mit Deutschland befindlich. Er fordere alle Völker der

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

23

(Nachdruck verboten.)

„Wie mag es nur zugehen, Hermann?“ sagte sie, „daß ich früher eigentlich nie empfunden habe, wie wunderbar schön unsere märkische Heimat ist? Das alles ist doch heute noch genau so, wie es in meiner Kindheit gewesen ist, und doch erscheint es mir jetzt wie eine ganz neue Welt. Wie eine Welt, die man lieben muß — man mag wollen oder nicht.“

Ohne sich aus seiner bequemen Ecke zu rühren, verzog Ramboldt die schmalen Lippen zu einem unfreudigen Lächeln.

„Die Erklärung ist sehr einfach, Kind! Man muß froh und glücklich sein, um die vermeintliche Schönheit oder Heiterkeit einer Landschaft zu empfinden. An und für sich sagt die Natur uns gar nichts. Und wir lesen aus ihr immer nur heraus, was wir unbewußt selber in sie hineingelegt haben. Märkischer Sand und märkische Kiefern würden dir auch heute noch sehr reizlos vorkommen, wenn du im sadenkeimigen Köckchen und mit einem Herzen voll Sorge dieses Weges wandern müßtest. Wo man sie durch die Fenster eines bequemen Autos betrachten kann, ist die Welt immer schön.“

„Hör auf!“ protestierte sie mit drohlicher Entrüstung. „Wenn das deine wahre Meinung wäre, könnte ich dich nur bedauern. Mir sagt die Natur jedenfalls sehr viel — einerlei, ob ich sie mit frohen oder mit trüben Augen ansehe. Noch nirgends aber hat sie mir so Schönes und Erhebendes gesagt, als hier.“

„Ich freue mich, das zu hören; denn ich ziehe daraus den Schluß, daß du dich noch nirgends so glücklich gefühlt hast. Und das wäre für mich die Erfüllung meines liebsten Wunsches.“

„Wie nett du sein kannst, Hermann! Aber es ist wahr, du bist mir immer ein guter Bruder gewesen. Und

du darfst mir glauben, daß ich dir dafür von Herzen dankbar bin.“

„Dankbarkeit, liebe Edith, ist ein Wort, das ich nicht gerne höre. Denn Liebe ist schlecht bezahlt, wenn ihr mit nichts anderem als mit Dankbarkeit gelohnt wird. Wer Liebe gibt, der wird um Liebe — und wo ihm die nicht gewährt werden kann, da mag er leicht auch auf die Dankbarkeit verzichten. Was tut man mit einem leeren Wort!“

Ohne rechtes Verständnis und fast erschrocken sah ihn das junge Mädchen an.

„Soll ich das alles auf mich beziehen? Zweifelst du vielleicht daran, daß ich dich liebe?“

Für einen Moment wandte er den Kopf zur Seite; dann suchte er ihre Hand.

„Nicht doch, Kind! Es war nur eine allgemeine Betrachtung — ohne jede Beziehung auf dich. Denn daran, daß wir beide uns von Herzen lieben, und daß wir treu zueinander halten werden — in guten wie in schlimmen Tagen — daran zweifle ich gewiß nicht.“

Das kleine Gespräch hatte Edith in eine ganz eigenartige Stimmung versetzt, und um so peinlicher fühlte sie sich berührt von dem, was sie am Ziel der Fahrt erwartete. Sie sah das Grabower Gutshaus zum ersten Male, und sie war überrascht von der Schmutzlosigkeit und Mäuerlichkeit seines Neuherrn. Desto stärker mußte um des schreienden Gegenjages willen die verschwenderische Leppigkeit der inneren Einrichtung auf sie wirken. Die Zimmer wenigstens, die Paul Teßmar heute seinen Gästen geöffnet hatte, glichen eher den Wohnräumen einer mit Schätzen überhäuftem Operettenbühne, als dem Heim eines in ländlicher Abgeschiedenheit hausenden Junggesellen. Und es war an Bildern wie an sonstigen Kunstgegenständen vieles darin, was junge Mädchen in den von ihnen besuchten Häusern sonst nicht zu sehen gewohnt sind. Der Grabower Pächter mußte in der Tat über sehr bedeutende Geldmittel verfügen, wenn er sich den Luxus einer solchen Umgebung gestatten durfte. Was man aber von dem frugalen Fröhlich zu erwarten hatte, ließ schon die Zahl der bereits versammelten Gäste und die

Herrichtung des mit Blumen und Tafelschmuck schier überladenen Speisesaales vermuten.

Auch die Zusammenziehung der Gesellschaft bedeuete für Edith eine große und nicht sehr angenehme Überraschung. Sie hatte erwartet, einen kleinen Teil der Leute wiederzufinden, mit denen sie auf dem Diner bei ihrem Bruder bekannt geworden war. Statt dessen aber sah sie nur fremde Gesichter. Bis auf einen unverheirateten Gutsbesitzer aus der näheren Umgebung waren die Geladenen sämtlich aus Berlin herübergekommen. Und mit Ausnahme zweier Herren, die durch ihr Neuherrn etwas allzu deutlich als Geschäftsleute gekennzeichnet wurden, schienen sie durchweg den Künstler- und Theaterkreisen anzugehören. Die Herren waren in der Mehrzahl, vier von ihnen aber hatten auch ihre Frauen mitgebracht — sehr elegant gekleidete und auffallend hübsche Damen, die sich ganz so benahmten, als bewegten sie sich nicht zum erstenmal in diesen mit frauenhaftem Raffinement ausgestatteten Räumen.

Eine Anzahl von Namen, denen sie keine Aufmerksamkeit schenkte, und die sie darum schon im nächsten Augenblick wieder vergessen hatte, schlug an Ediths Vor; sie überließ die verwundernden Blicke, mit denen ihre einfache Toilette von den reichgeschmückten Damen gemustert wurde, und sie mußte sich zwingen, um ein freundliches Lächeln aufzubringen, als Teßmar, der sich seit dem Augenblick ihres Eintritts nur noch um sie bemüht hatte, ihr seinen Arm reichte und in liebenswürdigster Laune sagte:

„Mit einem heiteren und einem nassen Auge blicke ich mich Ihnen als Tischherr an, Fräulein Edith! Die unsichtbare Träne gilt dem Fernbleiben Ihrer verehrten Frau Schwägerin, die sonst natürlich den ersten Ansprache auf meine demütige Huldigung gehabt hätte; das leitere Auge aber — na, Sie erraten wohl, was jetzt kommen möchte. Ich bin leider kein Dichter, um es so schön auszudrücken, wie ich's empfinde.“

(Fortsetzung folgt.)

Entente auf, Rußland zu helfen und ihm eine kleine Anzahl von Truppen zu senden, vor allem aber Munition kommen zu lassen; nur so könne das Land aus seiner peinlichen Lage gerettet werden.

Die Beisetzung des Botschafters Graf Mirbach.

Paris, 15. Juli. Heute morgen gegen 10½ Uhr fand in der Ahnengruft des alten Geschlechts v. Mirbach die Beisetzung des in Moskau ermordeten kaiserlichen Gesandten Graf Wilhelm v. Mirbach in einfacher, aber würdiger Weise statt. Die im Schlosse aufgebahrte Leiche war mit einem Tuche in den deutschen Farben bedeckt. Zahlreiche Kränze waren am Sarge niedergelegt, darunter von dem Kaiser und der Kaiserin, vom Reichskanzler, vom Auswärtigen Amt, von der russischen Sowjetregierung, von der bulgarischen und türkischen Gesandtschaft in Moskau, von den deutschen Offizieren in Rußland sowie von den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Als Vertreter des Kaisers war Oberpräsident von Groß-Koblenz anwesend. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes waren erschienen Unterstaatssekretär v. Stumm und Geh. Legationsrat v. Bassow. Ferner waren eine Abordnung der russischen Sowjetregierung, an der Spitze Generalleutnant Sergen Lomow, erschienen, eine Vertretung des rheinischen Adels, eine Abordnung der Münchener Rüstungsindustrie, die der Verstorbene als Reserveoffizier angehört, und Regierungspräsident v. Dalwigk-Nachen. Nach der Einsegnung im Schlosse folgte die Beisetzung zur Kapelle in Bewegung. Der Herrscher von Paris hielt die Beisetzungssprache in der er des erschütternden Ereignisses der Moskauer Mordtat gedachte und die Verdienste des Verstorbenen würdigte.

Ein fliegendes Königspaar.

Amsterdam, 15. Juli. Im englischen Unterhause teilte Lord Curzon mit, daß der Königin der Belgier und die Königin, die dieser Tage in England weilten und auch die englische Flotte in Schottland besucht haben, im Flugzeug nach England gekommen waren.

Lloyd Georges „wirklicher Friede“.

London, 14. Juli. (Reuter.) Lloyd George sagte bei einem zu Ehren kanadischer Pressevertreter gegebenen Festmahl, daß auf Grund der von den britischen Dominions erwiesenen Dienste, deren Vertreter am Kriegsrat unter durchaus den gleichen Bedingungen teilnahmen wie die englischen Staatsmänner. Sie müßten bei der Feststellung der Friedensbedingungen Stimme haben und mit den Vertretern des Vereinigten Königreichs die Bedingungen ausarbeiten, unter denen England Frieden zu schließen bereit sei. Es dürfe dies kein hinterhältiger Friede, sondern es müsse ein wirklicher Friede sein. England habe das Wagnis des Krieges nicht übernommen, um zu idlen, sondern um einen gerechten und dauerhaften Frieden für die Welt zu schaffen. Es bringe dies Opfer nicht, um einen Betrug auf der Erde aufzurichten, und alles, was weniger sei als ein wirklicher Friede, sei geeignet, die Menschheit zu betrogen.

Eine große Demonstrationsversammlung auf dem Trafalgar Square, der die Bürgermeister und Vertreter zahlreicher Londoner und Provinzstädte beizuhören, nahm eine in scharfen Worten abgefaßte Resolution an, die eine strengere Behandlung der feindlichen Ausländer forderte.

Ein englisches Stimmungszeichen.

Basel, 15. Juli. Daily Mail berichtet: Lord Sandhome wurde am Freitag, als er über einen Verständigungsfrieden sprechen wollte, ausgehört. Es war ihm nicht möglich, nach wenigen Einleitungsworten seine Rede fortzusetzen.

Engländer und Russen im Murman in Kampfbereitschaft.

Saga, 13. Juli. Wie ein Neutertelegramm meldet, haben sich die Ententetruppen, die an der Murmanküste gelandet wurden, zur Verteidigung eingerichtet. Neue Truppen seien dorthin unterwegs.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Wie verlautet, hat die russische Regierung umfangreiche militärische Maßnahmen im Hinblick auf die Vorgänge an der Murmanküste und gegen die Pläne der Sozialrevolutionäre vorbereitet.

Präsident Prof. Dr. Rolens mit der Kabinettsbildung in Holland beauftragt.

Amsterdam, 14. Juli. Gestern hat die Königin den Präsidenten Universitätsprofessor Dr. Rolens, Führer der katholischen Staatspartei, beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden.

Ein Lebenszeichen des Zaren.

Petersburg, 13. Juli. „Nowaja Wjedomosti“ veröffentlicht einen Brief des Zaren an einen Freund in Petersburg. Daraus ergibt sich, daß zwar ein Versuch unternommen wurde, die Familie Romanow zu ermorden, daß aber die ganze Familie der Gefahr entronnen ist. Der Zar schreibt:

„Es mangelt uns an allerhand Artikeln, sogar Bücher bekommen wir nur unter allerhöchster Zensur und lediglich russische Bücher. Als wir aus Jekaterinburg abreisten, versuchte eine Gruppe Banditen uns zu belästigen. Dem Zarewitsch wurde dadurch ein starker Schrecken eingejagt, von dem er sich noch nicht wieder vollkommen erholt hat, so daß er noch immer das Bett hüten muß. Es ist nur der Anwesenheit des Volkskommissars Jowiew und Gottes Hand zu verdanken, daß wir mit dem Leben davongekommen sind.“

Der Ort, aus dem der Brief abgesandt ist, wird nicht genannt.

Wilson an Poincaré.

Washington, 15. Juli. Anlässlich des französischen Nationalfestes sandte Präsident Wilson dem französischen Volke eine Botschaft, daß die Vereinigten Staaten stolz darauf seien, mit Frankreich in Waffen und im Ziel kameradschaftlich vereint zu sein.

Deutscher Reichstag.

In der Samstagssitzung wurden die Kriegskredite in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung der Polen angenommen. (Beifall.)

Die Ergänzung des Besoldungsgesetzes und ein Gesetz betr. Vürghschaft des Reiches zur Förderung des Kleinwohnungsbaues für Reichs- und Militärbedienstete unter Einbeziehung der Kriegswitwen werden einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Fehrenbach: Es liegt eine Zeit außerordentlich angestrengter Arbeit hinter uns. Die Friedensverträge mit dem Osten werden vom Volke mit Dankbarkeit angenommen. Dem Staatssekretär, dessen Name unter diesen Verträgen steht, und der jetzt aus dem Amte geschieden ist, gebührt tiefer Dank. (Bravo!) Ueber die Notwendigkeit der neuen Steuern, die für jeden bedeutungsvoll sind, werden wir das Publikum aufklären müssen. Es wird sie opferbereit zu tragen wissen. Den äußeren Frieden können wir unserem Volk nicht bringen, aber unsere Schuld ist das nicht. (Sehr wahr!) Wir werden auch im kommenden Winter von Not geschäft sein. Die Ernte reift heran, und auch aus dem Osten wird etwas mehr hinzukommen.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am 5. November abzuhalten, er erhält aber die Ermächtigung, gegebenenfalls den Reichstag früher zusammen zu berufen. Schluß 12,15 Uhr.

Des Kanzlers Sommerurlaub.

Berlin, 14. Juli. Reichskanzler Graf Hertling, der sich, wie schon gemeldet, in das Große Hauptquartier begeben hat, gedenkt in dessen Nähe seinen Sommerurlaub zu verbringen. Bislangler v. Pappe bleibt in Berlin bis zur Beendigung der Kanzlerferien, die bis Ende August währen dürften.

Ausschluß Lichnowskys aus dem Herrenhaus.

Berlin, 13. Juli. Die Geheimhaltung des Herrenhauses dauerte gestern von 10 Uhr bis gegen 3 Uhr. Die Aussprache war außerordentlich lebhaft und ausgedehnt. Dem Vernehmen nach standen, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, zwei Anträge zur Beschlußfassung, von denen der eine den dauernden Ausschluß des Fürsten Lichnowsky aus dem Herrenhaus, der andere den zeitlich begrenzten Ausschluß verlangte. Es verlautet, daß schließlich der erste dieser beiden Anträge angenommen worden sein soll. Die amtliche Bekanntgabe eines solchen Beschlusses dürfte indessen erst später erfolgen. Da der Beschluß, um rechtskräftig zu sein, noch der königlichen Genehmigung bedarf.

Lohnungszuschüsse für verheiratete Unteroffiziere.

Die Lohnungszuschüsse für die Familien der Gehalt und Lohnung empfangenden Unteroffiziere des Friedensstandes werden mit Wirkung vom 1. April an auf folgende Tagesätze erhöht: Familien bei gemeinsamer Haushaltsführung ohne Kinder 1,30 bis 1,50 M., mit einem Kind 1,85 bis 2,10 M., mit zwei Kindern 2,45 bis 2,75 M., für jedes weitere Kind mehr 0,70 M.; Familien bei getrennter Haushaltsführung ohne Kinder 2,15 bis 2,40 M., mit einem Kind 2,70 bis 3,00 M., mit zwei Kindern 3,30 bis 3,65 M.; für jedes weitere Kind mehr 0,70 M.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 16. Juli.

(+) Folgender Nachruf für den kürzlich hier verstorbenen Geh. Justizrat und Amtsgerichtsrat a. D. Jakob Salmony lesen wir im Nass. Boten: In der verflochtenen Woche starb in Oberlahnstein nach längerem Leiden Herr Geheimrat Justizrat und Amtsgerichtsrat a. D. Jakob Salmony. Er war ein alter Nassauer, zu Hadamar im Jahre 1845 geboren und besuchte das ihm sehr liebe Gymnasium seiner Vaterstadt als tüchtiger Schüler bis zum Jahre 1864. Nach vollendetem Studium der Rechtswissenschaft war er im richterlichen Beruf fast nur im Osten, meist in Schlesien tätig, trat nach mehr als vierzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand und wählte dann als Wohnort die schön gelegene und gesundheitslich, wie durch ihre reizende Umgebung viel besuchte Stadt Oberlahnstein. Von dort aus veranlaßte der bei seinen Studienjahre wegen seines biederen Charakters allgemein beliebte und geachtete Mann bis zum Beginn des Krieges alljährlich in Limburg eine Versammlung von Altersgenossen, die einst Schüler des Hadamarer Gymnasiums waren. Gerne folgten die alten Freunde der Einladung des lebenswürdigen Berufers, dem sich als Vertreter der zwei seiner Klasse folgenden Klassen die Herren Domdekan Dr. Hilpisch und Justizminister Dr. Spahn (damals noch Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt a. M.) angeschlossen hatten, und verlebten mit einige frohe Stunden. Die in den verschiedensten Berufen tätigen Männer versammelten nicht, zu ihren Zusammenkünften den Direktor des Gymnasiums von Hadamar einzuladen und dem letzten ihrer noch lebenden Lehrer, dem vor zwei Jahren als fast neunzigjähriger Greis in Dillenburg verstorbenen Professor Doppel pietätvoll herzliche Grüße zu senden. Für das Jahr 1915 war die Zusammenkunft der alten Studienjahre nach Hadamar beabsichtigt. Leider hinderte der Ausbruch und Verlauf des Krieges die Ausführung des allen Teilnehmern an den Limburger Zusammenkünften sehr angenehmen Beschlusses. In den letzten Jahren hat der Tod manche der durchweg im Anfang der hiesiger Jahre stehenden Studienjahre zuletzt die Herren Geheimräte Wirth in Höhr und Salmony in Oberlahnstein, aus dem Leben abgerufen. Nach Friedensschluß dürften sich die Ueberlebenden auf ein frohes Wiedersehen freuen. Soweit sie von diesen Feilen nah und fern Kenntnis erhalten, sei ihnen ein herzlicher Gruß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf Wiedersehen gesandt.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

241

Kontinuität verboten.

„Ja, ich errate es, Herr Lehmar! Und ich freue mich aufrichtig, daß Sie kein Dichter sind.“

Eine Versicherung, die ich mir nun ganz nach Gefallen auslegen kann — nicht wahr? Sie werden mir natürlich gestatten müssen, ihr die für mich günstigste Deutung zu geben.“

Edith blieb Lehmar die Antwort schuldig, und sie machte es ihm auch während der nächsten anderthalb Stunden nicht leicht, ein lebhaftes Gespräch im Fluß zu erhalten. War schon ihre erste Empfindung beim Eintritt in diesen Kreis völlig fremder Menschen eine Empfindung des Unbehagens gewesen, so wurde ihr die ungewohnte Umgebung, für deren Eigenart sie nicht das mindeste Verständnis hatte, im Verlauf der ausgedehnten Mahlzeit mehr und mehr zu einer wirklichen Pein. Sie war gewiß nicht zimperlich oder prüde, und die Fröhlichkeit war von jeher ihr eigentliches Lebenselement gewesen. Im Kreise jugendlicher Kunstgenossen hatte sie manche Stunde voll ausgelassenen Übermutes verbracht, deren sie sich noch heute mit dem ausgiebigsten Vergnügen erinnerte. Aber jene Ausgelassenheit lebensfroher, freudbedürftiger Menschen hatte nichts gemein mit dem lauten Wesen dieser Leute, die sich über die ausgelassensten Delikatessen hermachten wie hungrige Wölfe und den Champagner gleich Verschmachtenden in sich hineinschütteten. Die Herren überboten einander an geistreichen Scherzen, und die Damen ließen alle ihre weiblichen Künste spielen, um reizvoll und begehrenswert zu erscheinen. Edith hatte den Eindruck, in eine Gesellschaft geraten zu sein, in der jeder eine ausdrückliche und gerauschvolle Komödie aufgeführt, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Und selbst unter den schweigsamsten und schwächsten Menschen hatte sie nie ein ähnliches Gefühl trostloser Verehrung gehabt, wie inmitten

derer, die sich um sie herum versammelten. Aus der Zeit der Unterhaltung allenthalben immer freier wurde, schlen auch Lehmar, der ihre Wortwahl und den Ausdruck auf seinem Gesicht unmöglich zu verstehen konnte, einigen Anstoß an der übertriebenen Zügellosigkeit seiner Gäste zu nehmen, und er war in seiner rastlossten Fortschrittswahn, hier und da eine Bemerkung dazwischen zu bringen, was sie in den gezeigten Schranken zu halten. Aber das Teilnische des einmal empfangenen Eindruckes konnte damit für Edith nicht mehr verwischt werden, und sie begriff nicht, wie ihr Bruder, der den Umgang dieses Herrn Lehmar doch eigentlich kennen mußte, sie zur Annahme dieser Einladung hatte veranlassen können. Es bedeutete ihr eine große Enttäuschung, als man sich endlich erhob, um in den Garten hinauszugehen, wo nach der Mitteilung des Hausherrn ein junger Münchener Bieres seiner Bekanntschaft harnte. Wieder hatte ihr Lehmar den Arm gereicht, und als sie dann draußen ihre Hand herabgleiten lassen wollte, drückte er sie fester an sich, um ihre Absicht zu vereiteln.

„Sie müssen mir erlauben, Ihnen die Gartenanlagen zu zeigen, Fräulein Edith“, sagte er, „die sind nämlich das einzige, womit ich Staat machen kann.“

„Aber Ihre Gäste, Herr Lehmar! Sie können sie doch nicht —“

„Ach, was die schon viel nach meiner Gesellschaft fragen!“ wehrte er ihr Bedenken ab. „Sie unterhalten sich untereinander gut genug. Die Blüte der weltstädtischen Intelligenz hat also, wie ich gesehen habe, nicht Ihren Beifall gefunden! Weichen Sie es nur ruhig zu! Ein Gesicht wie das Ihre macht es einem leicht, den Gedankenleier zu spielen.“

Wenn Sie meine Gedanken bereits gelesen haben, weshalb soll ich sie dann noch einmal aussprechen?“ erwiderte Edith freimütig. „Wahrscheinlich hatten Sie meine Weltgewandtheit und meine Vorurteilslosigkeit überschätzt, als Sie mich zu dieser Gesellschaft einluden.“

„Ich lasse Ihnen die Hand für Ihre Aufrichtigkeit. Denn aus ihr schöpfe ich zugleich die Hoffnung, daß Sie mir verzeihen. Mein Wort darauf, Fräulein Edith: von all

denen, die mich um mich nicht einer mehr über die Schande meiner Gäste!“

„Waschen Sie sich mit dieser Versicherung eine Annehmlichkeit zu bereiten? Ich habe doch kein Interesse daran, Ihre Freunde von hier zu vertreiben!“

„Ach — meine Freunde!“ mochte er geringförmig. „Die praktischen Aspekte, die ich für große Lebenskünstler haben, können Ihnen nicht ausreichen, wie Sie es mir sind. Aber wie, in aller Welt, soll ich armer, einsamer Junggesell es anfangen, hier auf Bradow nicht vor Landerweile zu sterben? Für den Fall der Brandenwalder Gesellschaft fehlt mir nun mal leider das rechte Verständnis. Und solange ich der berufstätige Lehmar bin, würden die Herrschaften wahrscheinlich gar nicht kommen, wenn ich sie einlade. Um von ihnen wieder in Gnaden aufgenommen zu werden, bedürfte ich eines Engels, der mich entzündet.“

„Die Anlagen sind wirklich wunderschön, Herr Lehmar. Aber wollen wir jetzt nicht doch lieber zu den andern zurückkehren?“

„Nicht, ehe Sie auch noch den kleinen künstlichen See und meine schwarzen Schwäne gesehen haben. Kennen Sie die Geschichte vom häßlichen jungen Entlein?“

„Ja.“

„Sehen Sie, so ein armes, verfolgtes, mißhandeltes und zerzaustes Geschöpf bin auch ich. Sie wollen mich aus dem Frankenwalder Entenpflüß hinausbeugen, weil ich den anderen jungen Entenchen so wenig ähnlich sehe, weil ich nicht fein sitzhaft in einer Reihe mit ihnen schwimme, und weil ich nicht in ihr melodisches Gequacke einstimme. Auf den Gedanken, daß aus dem häßlichen jungen Entlein eines Tages ein Schwan werden könnte, ist bis jetzt leider noch keiner verfallen.“

(Fortsetzung folgt.)

1. Eisenbahner-Versammlung. Die von der Ortsgruppe Elberfeld und Trier-Verlin auf Sonntag Abend in die Gastwirtschaft Zum Löwen einberufene allgemeine öffentliche Eisenbahnerversammlung war derart besucht, daß nicht alle Platz finden konnten, ein Zeichen, daß die Eisenbahner der Sache mehr Interesse entgegenbringen. Kollege Laveth kam, nachdem er die Anwesenden begrüßt hatte, auf die Kohlenversorgung der hiesigen Stadt zu sprechen. Direktor Heinrich machte die Anwesenden darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Kohlenversorgung sehr knapp sei und machte den Vorschlag, die Einwohner möchten sich angesichts der schwierigen Lage genügend mit Holz eindecken. Es wurde eine Resolution angenommen, an den Magistrat der Stadt Oberlahnstein mit dem Ersuchen heranzutreten, dahin zu wirken, daß eine bessere Belieferung von Kohlen erzielt werden könne. Auch wurde von Landtagsabgeordneten Weil angeregt, sich mit der Stadtgemeinde wegen Lieferung von Holz aus dem hiesigen Stadtwald zu billigen Preisen in Verbindung zu setzen. Zu der Gründung des Konsumvereins wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche die nächste große Versammlung vorbereiten soll, wozu alle Privatbeamten und Arbeiter Oberlahnsteins eingeladen werden. Da die Frage noch nicht erledigt werden konnte, wurde die Angelegenheit bis zur nächsten großen Versammlung vertagt. — Sodann kam der Landtagsabgeordnete Schmidt auf den Eisenbahn-Etat zu sprechen. In stündlicher Rede führte er den Anwesenden die gewaltigen Leistungen unserer Eisenbahnen vor Augen, welche sich während des Krieges trotz des häufig sehr ungeschulten Personals, sowie auch Verschlechterung des Materials hauptsächlich der Maschinen noch ganz gewaltig gesteigert hat. Zum Schluß sprach Kollege Laveth über die Brotversorgung der Stadt Oberlahnstein und den Notstand, in der sich unsere Bevölkerung infolge der Unregelmäßigkeiten in der Zuteilung befindet u. zum Teil jetzt noch befindet.

2. Postalisches. Die neue Abgabe von den Postgebühren bringt Erhöhungen der bereits einmal erhöhten Sätze. In Zukunft sollen kosten: Ortsbriefe 10 Pfg., Fernbriefe 15 Pfg., Postkarten im Ortsverkehr 7½ Pfg., im Fernverkehr 10 Pfg., Drucksachen (bisher frei) bis 50 Gr. 2 Pfg., bis 100 Gramm 2½ Pfg., über 100 Gramm 5 Pfg., Geschäftsbriefe, Warenproben über 100 Gramm 5 Pfg., Pakete bis 5 Kilogramm (1 Zone) 10 Pfg., sonst 15 Pfg., Zuschlag über 5 Kilogramm (1. Zone) 20 Pfg., sonst 30 Pfg., Zuschlag, Postanweisungen bis 100 5 Pfg., über 100 Mark 10 Pfg. Abgabe (Scheckverkehr bleibt frei), Telegramme, das Wort 8 Pfg. (bisher 7 Pfg.), Fernsprechverkehr 10 v. H. Zuschlag. Gesamtvertraag: 125 Millionen Mark.

3. Kampfspiele in Brüssel. Die Deutsche Sportvereinsunion in Brüssel hatte vorige Woche Kampfspiele veranstaltet, die sich aus allen Teilen des Reichs eines außerordentlich starken Zuspruchs zu erfreuen hatten. Aus Nord und Süd, West und Ost waren die Sportfreunde herbeigeströmt, gestern waren sie teilweise noch im Schlingensiefel und heute im friedlichen Ringen auf dem Sportplatz. Der General-Hauverneur, Generaloberst Freiherr von Falkenhayn wohnte am Sonntag, den 7. Juli, den Entscheidungskämpfen bei. Unter den Preisen, die zur Verteilung kamen, ist auch einer nach Oberlahnstein gefallen. Johann Schmidt vom Turnverein erhielt im Freikampf den 6. Preis mit 109 Punkten. Der Preisträger des 1. Preises hatte 122 Punkte.

Oberlahnstein, den 16. Juli.

4. Erweiterung des Bahnhofs. Nach unseren Informationen an zuständiger Stelle handelt es sich um die Anlegung mehrerer neuer Gleise, um die Verlegung von Weichen und um weitere Arbeiten, die mit diesen Neuanlagen verbunden sind. Wie es in der gestrigen Bekanntmachung heißt, liegen die in Frage kommenden Pläne von heute bis zum 23. Juli auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

5. Kleintierzuchtverein. Es wird uns geschrieben: Wie in der letzten Monatsversammlung bereits bekannt gegeben, veranstaltet der Kleintierzuchtverein Bad Ems am 1. und 2. Sept. d. J. eine Kaninchen- und Produkt-Ausstellung (Babschau) und hat mit seinem Schreiben vom 28. Juni die Mitglieder zur Besichtigung seiner Ausstellung eingeladen. Diejenigen Mitglieder nun, welche Tiere zur Ausstellung senden wollen, müssen sich gegen Zahlung von Standaal, Katalog und Rollgeld, sowie zur Ausfüllung der Anmeldebogen beim 1. Schriftführer Herrn Jos. Killian hier, Johannesstr. 12, melden, wofür auch Ausstellungsbewilligungen eingehoben werden können. Die Anmeldungen haben in der Zeit vom 15. bis 31. Juli zu erfolgen. Nähere Auskunft erteilt der erste Schriftführer.

Braubach, den 16. Juli.

6. Schlechte Fischerei. Machte sich die Fischerei im Rheine bereits seit zwei Jahren als nicht mehr lohnend bemerkbar, so muß der diesjährige Fang als äußerst schlecht bezeichnet werden. Bei einer Dampferfahrt sieht man, daß die Angelfischerei und auch die Fischerei mit Seinfetzen fast von niemand mehr ausgeübt wird und die Kalfischerei mit teils Schöder, die in großer Anzahl bis in den Rheingau fast an allen Orten liegen, soll kaum nennenswerte Erfolge zeigen. Doppelt wertvoll wäre in der gegenwärtigen fleischarmen Zeit, wenn größere Mengen frischer Fische auf den Markt gebracht werden könnten. Leider ist dies nun nicht der Fall und man kann sich die Ursache des starken Rückgangs des früheren Fischreichtums im Rheine nicht erklären.

St. Goarshausen, den 16. Juli.

7. Eine peinliche Szene. spielte sich am Sonntagabend gegen 10 Uhr in einem hiesigen Gasthof ab. Ein junges Mädchen von auswärtig wollte sich aus dem Fenster ihres Zimmers stürzen, weil sie von ihrem Begleiter, dem Vernehmen nach ihrem Stiefvater, belästigt wurde. Polizeiwachmeister Boese sorgte für Beruhigung.

Roßkitten, den 16. Juli.

8. Der Ernte immer mehr entgegen. Gestern wurden hier die ersten Pfirsiche und Aprikosen geerntet, deren Ernte teilweise gut, teilweise aber auch sehr gering ausfällt. Die kalten Tage in der Zeit der Blüte hatten diesen Obstbäumen sehr viel geschadet.

9. Marienfeld, 16. Juli. Unsere Landwirte klagen zur Zeit sehr über die große Trockenheit und das Fehlen des so notwendigen Regens. Den mit großer Mühe in die Erde gebrachten Gemüße- und Knollenpflanzen ist dies gegenwärtige trockene und stets von kalten Winden begleitete Wetter von großem Nachteil und der zu erwartende zweite Futterschnitt läßt sehr viel zu wünschen übrig. Mancher Viehhalter mußte schon wiederholt zum Trockenfutter greifen. Diese jetzige Witterung ist aber so recht geeignet für das Gedeihen des heuer sehr stark austretenden Landrums, das ist die gelbe Bucherblume, welche unter dem Getreideackern besonders den Hafer geradezu verdrängt. Um der Weiterverbreitung entgegen zu treten, haben viele Landwirte aus ihren Getreidefeldern große Stücke herausmähen und grün verfüttern müssen. Wodurch mag diese Bucherblume so verbreitet werden?

Aus Nah und Fern.

Stromberg (Weßerwald), 12. Juli. Bei dem Wirt Adolf Schmitz hier erschienen an einem der letzten Abende vier mit Gladmasken verkleidete Banditen und versuchten einen Raubmord. Unter Vorhaltung von mehreren Revolvern forderten sie Geld von dem Wirt, der selbst nicht in glänzenden Verhältnissen lebt und in der Munitionsfabrik arbeitet. Als der Wirt beteuerte, er habe kein Geld, durchsuchten die Räuber das ganze Haus und als sie nichts fanden, suchten sie unerkannt, wie sie gekommen waren, das Weite.

Schwalbach (Kreis Wehlar), 10. Juli. Ein frecher Raubanfall wurde auf der Landstraße zwischen hier und Bousbaden verübt. Eine ältere Frau von hier wollte zum 7 Uhr-Zuge frühmorgens zum Bahnhof Bousbaden gehen. An einer einsamen Stelle des Weges wurde sie von fünf Männern angehalten und in den Wald geschleppt. Beim Suchen nach Geld und Lebensmitteln wurden ihr die Arme buchstäblich vom Leibe gerissen. Ihre geringe Varschaft und der Mundvorrat wurden ihr abgenommen, worauf die Räuber sich aus dem Staube machten. Zur Bahn gehende Arbeiter fanden die Frau im Walde. Nach ihrer Angabe trugen einige der Männer falsche Ärmel. Ein solcher Ueberfall ist in unserer Gegend seit Menschengedenken nicht vorgekommen. Die polizeilichen Nachforschungen blieben bisher ohne jeden Erfolg.

Bad Homburg, 13. Juli. Ein hiesiger Einwohner kaufte, da sich ihm die „Gelegenheit“ bot, einen halben Zentner Mehl zu 140 M. von „auswärts“. Als seine Frau den ersten Kuchen davon backen wollte, stellte sich heraus, daß man statt Mehl bläulichweißes Gips gekauft hatte.

Frankfurt, 13. Juli. Ohne Kartoffeln! In der nächsten Woche gibt es keine Kartoffeln seitens der städtischen Lebensmittelversorgung. Für die fehlenden Kartoffeln werden auf den Kopf 250 Gramm Kartoffelgries ausgegeben. Was Familien, die keine Kartoffeln mehr haben — und das sind wohl 99 Prozent aller Frankfurter Haushaltungen — mit dem halben Pfund Kartoffelgries bei der Kürzung der Brotration anfangen sollen, das ist, wie die „Frankf. Nachr.“ dazu bemerken, eine der vielen Preisfragen unseres Ernährungswezens, auf die es keine Antwort gibt.

Höchst a. M., 13. Juli. Das „Kreisblatt“ meldet: Kein Kohlenmangel! Am hiesigen Mainufer sind eben fortwährend gegen 20 und mehr große Kohlenschiffe im Ausladen begriffen. Indessen wandern „schwarzen Diamanten“ einzig und allein auf die großen Lagerplätze der Harbwerke, die hierdurch zu Bergen anwachsen, während die Kohlenverbraucher in der Stadt über die Beschaffung des Winterbedarfs noch keineswegs im Reinen sind.

Bingen, 15. Juli. Steuerwohlfahrt. Eine Steigerung des steuerpflichtigen Vermögens um rund 20 Prozent in einem Jahre, diesen Ruhm darf die Stadt Bingen für sich in Anspruch nehmen. 1917 belief sich das Vermögen der Bürgerschaft an rund 100 Millionen, in diesem Jahre wurde es auf 122 027 900 M. festgestellt. Dementsprechend erhöhte auch die Einkommensteuer eine Erhöhung um 170 040 M. auf 372 468 M. Diese erhebliche Vermehrung des Volksvermögens ist auf das Weisjahr 1917 und seine phantastischen Weinpreise zurückzuführen.

Bullay, 12. Juli. Ein neues Mittel gegen Blattläuse. Der Vorstand der Abteilung Pflanzenschutz der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. zu Leverkusen weilt mehrere Tage an der hiesigen Vando-Schule, um Proben eines neuen Mittels gegen die in diesem Jahre an allen Kulturpflanzen vorkommenden Blattläuse vorzunehmen. Das Ergebnis war ganz vorzüglich: die Läuse und Milben verschwanden in ganz kurzer Zeit, nachdem die Bohnen, Kohlpflanzen usw. mit dem in Wasser gelösten Mittel gesprüht waren. Eine Schädigung der Pflanzen konnte nicht wahrgenommen werden.

Troisdorf. Ein 74-jähriger Bettler aus Köln stellte sich hier an Lohntagen an verkehrsreicher Stelle in der Nähe des Bahnhofs auf und bat mit dem Hut in der Hand um milde Gaben. Als dieser Tage die Polizei sich einmal um den Mann kümmerte, hatte er in dem Hut eine Tageseinnahme von über 50 M. in kleinem Gelde und trug außerdem noch 1900 M. in Papiergeld bei sich.

Elberfeld, 13. Juli. Die Ehefrau des als Pionier im Felde stehenden Heinrich vom Hofe von hier, unterhielt ein Liebesverhältnis, was dem Ehemann mitgeteilt wurde. Er entfernte sich von seinem Truppenteil, fuhr nach Hause, überzeigte sich von der Untreue seiner Frau, erschoss sie und dann sich selbst.

Elberfeld, 13. Juli. Ein fast völliges Aufhören des Schmuggels, eine Folge der knappen Rationierung in Holland, macht sich hier bemerkbar. Was heute noch über die Grenze kommt, ist bedeutungslos. Die gewerbsmäßigen Schmuggler haben sich infolgedessen wieder ihrem früheren Beruf zugewandt oder, sofern sie dies infolge größerer Kriegsgewinne nicht mehr nötig haben, sich zur Ruhe gesetzt.

Dochum, 13. Juli. Im Zug ermordet wurde vor einigen Tagen ein junges Mädchen. Man fand die Leiche eines Morgens in einem hier einlaufenden Zug. Die Personalien der Ermordeten sind ermittelt. Es handelt sich um Alwine Herling aus Krefeld. Der Täter ist der Arbeiter Fejt aus Uerdingen. Er hat die Tat bereits eingestanden und gibt an, das Mädchen auf seinen ausdrücklichen Wunsch getötet zu haben. Sie hätten vorgehabt, zusammen in den Tod zu gehen, zum Selbstmord habe ihm aber der Mut gefehlt.

Herne, 13. Juli. Lebendig begraben. Gestern morgen gelang es, zwei von den vier auf der Jette „Schamrod“ verschütteten Bergleuten als Leichen zu bergen. Von den zwei noch eingeschlossenen wird sicher angenommen, daß sie tot sind. Die Namen der Toten sind Gustav Weigel aus Gidcl, verheiratet und Eduard Berg aus Herne, Vater von sechs Kindern.

Stade, 13. Juli. Dörfliche Stille. Ein Dorf, in dem der Krieg einen unheimlichen Stillstand gebro- ist der Ort Rölkersen bei Stade. Seit einem Jahre hat der Klapperstorch nur einmal Einkehr in die von Seelen zählende Gemeinde gehalten. Ebenfalls ist das Heiraten seit Jahresfrist aus der Mode gekommen. Aber auch zum Sterben hat man keine Lust, trotz aller Kriegsnöte. Seit einem halben Jahre haben sich die Friedhofspforten zur Beerdigung nicht mehr geöffnet.

Bedienter Reinsfall.

In einem Schuhwarengeschäft in Homburg v. d. H. erstand eine Bauersfrau aus dem Uffinger Winkel ein Paar Schuhe durch den jetzt beliebten Modus, der Geschäftsinhaberin zugleich zwei behäbige goldgelbe Butterfüßen anzubieten, wofür sie sich für das Pfund 16 M. zahlen ließ. Als die Geschäftsinhaberin wieder ihre Butter näher betrachtete, entpuppten sich die dicken Stullen als zwei Rüben die fein säuberlich mit einer dünnen Schicht Butter überstrichen waren.

Beschlagnahme Leiche.

In Deutz ist ein Bahnhofsvorsteher plötzlich, nach dem Genuß von Rhabarberkuchen, gestorben. Es wird vermutet, daß entweder das zu dem Kuchen verwandte Backpulver giftige Substanzen enthielt, oder daß zu dem Kuchen Rhabarberblätter verwandt worden sind. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt und die Untersuchung der Sache angeordnet.

Ein billiges Steuerhahnverfahren.

hat die Stadt Neustadt. Der Stadtrat gibt dort nämlich bekannt: Wer seine Abgaben an die Stadt nicht bezahlt, hat künftig zu erwarten, daß sein Name an der Ratstafel veröffentlicht wird.

Die Rehrseite der Speisefarte.

In einem Witzblatt lesen wir: „Komme ich gestern in meine Stammspeise, um zu Mittag zu essen. Eilfertig bringe mir die Kellnerin die Speisefarte und ich lese mit Entsetzen: ein Sechszehntel Ei (hartgekocht), ein Fingerhut voll Rostbraten, 15 Gramm Pfannkuchen, 1 Teelöffel Gulasch. Empört wollte ich das Lokal verlassen, da meinte die Kellnerin halbvol: „Die Rehrseite müssen Sie auch lesen!“ Und ich las auf der Rehrseite: „So, verehrter Gast, mühte meine Speisefarte lauten, wenn ich mich an die amtliche Zuweisung und an die Höchstpreise hielte. Da ich aber hamstere, lautet sie: „Rostbraten mit Salat, Hühnersuppe, Ochsenfleisch mit Kartoffeln usw.“

Krieg und Wirtschaft.

Die Ausführungsbestimmungen über die Höchstpreise für Getreide und Hülsenfrüchte.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die erforderlichen Ausführungsbestimmungen über die Höchstpreise für die von der Reichsgetreidestelle bewirtschafteten Früchte (Getreide, Hülsenfrüchte, Buchweizen und Hirse) erlassen (Reichsgesetzblatt Nr. 84). Die Bestimmungen lassen sich an die bisherige Regelung an und bringen Vorschriften über die Höhe der Trodnungsabgabe, über die für die Bewertung der Früchte geltenden Grundsätze, über Sackleihe, Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren. In den Bestimmungen sind auch die Höchstpreise für Saatgut geregelt. Originalsaaten sind wie bisher preisfrei gelassen, während für anerkannte Saaten und sonstiges Saatgut entsprechend Zuschläge festgesetzt wurden.

Die Saatgutverordnung für die Ernte 1918.

Auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts Bestimmungen über den Verkehr mit Saatgut erlassen. (Reichsgesetzblatt Nr. 84). Die bisherige Regelung ist in ihren Grundzügen beibehalten worden. Die Neuerungen gegenüber dem Vorjahre betreffen zunächst eine Beschleunigung und größere Ordnungsmäßigkeit in der Ausstellung der Saatarten und damit eine Förderung der landwirtschaftlichen Produktion. Außerdem sollen Erzeugnisse mit Getreide und Hülsenfrüchten, die vielfach unter dem Deckmantel des Saatguts in den Schleichhandel gebracht wurden, künftig verhindert und der gesamte Saatgutverkehr zweckmäßiger und wirksamer überwacht werden.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Pflische, Aprikosen,
sowie alle Obstsorten
kauft **Martin Beng,**
Burgstraße 6.

Kaufe jedes Obst
Quantum
Frau **Bürschinger,** Burgstr. 19.

Gebr. Möbel
in Niederlahnstein zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Cement
wieder eingetroffen, kann in
kleinen Mengen und ebenfalls
zu landwirtschaftl. Betriebe
ohne Bezugschein verabfolgt
werden.

Christian Wiegardt,
Braunbach a. Rh.

Nebenverdienst für Per-
sonen jeden
Standes. **J. Stein,** Verlag,
Leipzig-Neugasse 56.

1 Mansardwohnung
zu vermieten. Näheres
Schulstraße 7.

Bürobeamter sucht
möbliert. Zimmer
mit oder ohne Pension. Näh. res
in der Geschäftsstelle

Schlosserlehrling
sucht **Wilh. Pott,**
Schlossermeister, Oberlahnstein.

Besseres hin- Mädchen
für einen kleinen Haushalt drei
Personen nach Frankfurt a. M.
gesucht. Zu erfragen **Mieder-**
lahnstein, Rheinstraße 7a.

Bekanntmachungen.

Die Reichsfamilienunterstützung
für die zweite Hälfte des Monats Juli werden
am **Mittwoch, den 17. Juli 1918**
vormittags 8^{1/2}—10^{1/2} Uhr für die Buchstaben A—K,
vormittags 10^{1/2}—12^{1/2} „ „ „ B—G
im Rathhause ausbezahlt.
An Kinder unter 14 Jahren wird die Unter-
stützung nicht ausbezahlt.
Oberlahnstein, den 16. Juli 1918. Der Magistrat.

Auf die Bekanntmachung des Kreis-Ausschusses vom
9. Juli bei **Brotselfstversorgung** wird aufmerksam ge-
macht. Anmeldungen für 1918 werden im Rathhause
Zimmer 1 bis zum 19. Juli angenommen.
Oberlahnstein, den 16. Juli 1918. Der Magistrat.

Zwei Kindergebeuteln mit Inhalt und ein einzelner
Selbstgebeuteln
ist als Fundstücke abgegeben bzw. angemeldet worden.
Oberlahnstein, den 15. Juli 1918.
Die Polizeiverwaltung

Auf Grund der Polizeiverwaltungsverordnung vom
20. September 1887 (Ges. Sammlung S. 1529) wird
nach Beratung mit dem Magistrat folgende Polizeiverord-
nung für den Umfang der Stadt Niederlahnstein erlassen:
1. Das Verreten der Bewachungen und der sie durch-
ziehenden Feldwege — mit Ausnahme der Hauptverkehrs-
straßen — ist in der Zeit von Abends 10 bis morgens
5 Uhr verboten.
2. Als Hauptverkehrsstraßen sind die Straßen des
bebauten Ortsbereichs, die Landstraßen nach Ems und
Coblenz und die Marktstraße zu betrachten.
3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu
9 Mark oder mit 3 Tagen Haft bestraft.
Niederlahnstein, den 14. Juli 1918.
Die Polizeiverwaltung: **R o d y**

Delfrüchte.

Sämtliche Delfrüchte sind — soweit sie nicht den
Landwirten zur Saat und zum Schlagen von Del zustehen
— entweder an die von uns festgestellten Unterkommis-
sionäre oder Fuhre an eines unserer nächstgelegenen Lagerhäuser zur
Ablieferung zu bringen. Als Hauptammellager ist das
Ratiffelsenlagerhaus Camberg (Nassau) bestimmt, wo-
hin alle Bahnsendungen zu richten sind. Auskünfte über
die Preise und sonstigen Bestimmungen im Verkehr mit Del-
früchten werden auf Anfrage sofort erteilt.

Die Kommissionäre des Kriegsausschusses
für Oel und Fette, Berlin
Landw. Central-Verlehn- **Landw. Central-Genossen-**
kasse für Deutschland, **schaft e. G. m. b. H.**
Filiale Frankfurt a. M., **Wiesbaden,**
Schillerstr. 25. **Moritzstraße Nr. 29.**

Für alle Orte Unterkommis-
sionäre gegen hohe
Provision gesucht.

„Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh.
Landwirte! helft dem Heere!“



Statt besonderer Anzeige.

Gottes anbetungswürdigem Ratschlusse hat es gefallen die
ehrwürdige Schwester

Maria Willigis

Oberin der Schwestern-Niederlassung im Collegium Carolinum
zu Oberlahnstein

im Alter von 66 Jahren, im 36. Jahre ihres Ordenslebens, zu sich in die
Ewigkeit zu rufen.

Fast 12 Jahre lang leitete sie mit Umsicht und selbstloser Hingabe den
großen Haushalt des Collegiums. Wohl vorbereitet durch ein frommes, arbeits-
reiches Leben und gestärkt durch die Gnadenmittel der hl. Kirche durfte sie in
die ewige Heimat gehen.

Ihre Seele sei dem hl. Opfer der Priester und dem frommen Gebete
der Gläubigen empfohlen.

Oberlahnstein, den 16. Juli 1918.

Im Namen der Schwestern, Lehrer und Schüler
des Collegium Carolinum:
J. Boland, Direktor.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4^{1/2} Uhr vom Collegium Carolinum aus statt,
die Exequien sind Freitag, den 19. ds. Mts., 6^{1/2} Uhr, in der Pfarrkirche.

Del, Haferflocken, Graupen

(Gerstenkerne).

Die **Vatersbergermühle**, 2,5 Kilometer von St.
Goarshausen, hat die besten Haferflocken und Graupen
in der Gegend. Die Mühle ist mit den
modernsten Dampfmäslern u. Graupenmaschinen
versehen und empfiehlt sich Unternehmern zum Breiten von
Kohl-, Raps-, Rapsen-, Mohr-, Leinsamen, Auf-
kerne. Herstellen von **Haferflocken und Graupen**
(Gerstenkerne). Die Mäslereien werden bei den Königl.
Landratsämtern, Bürgermeistereien ausgestellt.

Christ. Buderus,

Mühlenbesitzer. Telephon 67.

Annahmestelle für **Braunbach und Umgegend**
Bäckerei u. Colonialwaren Aug. Gran.

Die kluge Hausfrau

benutzt nur noch **Schmitz-Bonn's**
Wasch- u. Bleichhilfe

Vom Kriegsausschuss unter Nr. 2503
endgültig genehmigt.

Wasch- und Bleichhilfe gibt in
Verbindung mit K. A. Seifenpulver
blütenweiße Wäsche, ohne sie im
geringsten anzugreifen.

In Paketen zu 30 Pfg. überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:

Schmitz-Bonn Söhne

chem. Fabrik, Düsseldorf-Reisholz.

2 Heizer und einige Arbeiter

für sofort gesucht.
Papierfabrik Georg Löffbecke,
Oberlahnstein.

• Jede Hausfrau

findet für Hauswirtschaft, Haus und Küche
tausend Anregungen in der

seit 1891 erscheinenden beliebten Familienzeitung

Deutsche Moden-Zeitung

Vierteljährlich 6 Hefte zum

Preis von

Mark 1.80

Briefträger und Buch-
handlungen nehmen
Bestellungen entgegen.
Probenummern 35 Pfg.

Verlag Otto Beyer

Leipzig - Korb.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat
es in seinem unerforschlichen
Ratschlusse gefallen unser
innigst geliebtes Zwilling-
söhnchen

August

im zarten Alter von nahe-
bei 3 Jahren nach 2 tägigem
Leiden in ein besseres Jen-
seits abzurufen. Um stille
Teilnahme bitten

Familie Josef Karbach
Kgl. Eisenbahnschaffner,
Oberlahnstein, den 16. 7. 18

Die Beerdigung findet statt
am **Donnerstag, den 18.**
Juli nachmittags 1 Uhr vom
Sterbehause Ludwigstraße 4.

Junges Mädchen

für den ganzen oder halben Tag
gesucht. **Adolfstraße 90.**

Gauber. Mädchen

oder junge Frau für Haus- und
Zimmerarbeit in vollbesetzte Villa
sofort gesucht.

Jacob Wirt, Fabrikant.
Ad. Ems Villa „Maria“,
Damenpension, Victoria-
Allee 5a.

Junges Mädchen

gesucht. **Bäckerei Göhmer,**
Ehrenbreitstein,
Bambachstraße 202.

Ordentliches Mädchen

für Küche und Haushalt zum 15.
Juli oder später gesucht. Kon-
ditorei **Gilles, Coblenz, Eber-**
straße 93.

Graves

Dienstmädchen
in kleinen Haushalt gesucht. Be-
rathung **Wahlstr. 6, Coblenz**

Militär-Verein Kameradschaft

Oberlahnstein.

Den Kameraden zur Kenntnis, daß unser Ka-
merad

Herr Professor Paul Beer

gestorben ist.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, nach-**
mittags 4^{1/2} Uhr, statt und wollen sich die Ka-
meraden pflüchgemäß um 4 Uhr bei Kamerad
Schweikert einfinden. **Der Vorstand.**

Marianische Congregation.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse wurde
die ehrw. Schwester Oberin

Maria Willigis

am 15. Juli in ein besseres Jen-
seits abzurufen. Dies allen Mitgliedern zur Kenntnis, mit der Bitte,
sich an der **Donnerstag, den 18., nachmittags**
4^{1/2} Uhr, stattfindenden Beerdigung und am Ex-
equienamt am **Freitag Morgen 6^{1/2} Uhr** recht
zahlreich zu betheiligen. Abzeichen anlegen.

Kleinwohnungen.

Anleitung für den Kleinhaus-
bau und die Gründung von
Bauvereinen in Stadt- und
Landgemeinden

Mit 50 Tafeln Abbildungen,
Musterstatuten usw.

Von **Baurat Max Weß.**

Preis 2 M., gebunden 3 M.
(Porto 30).

Berlegt bei der Heimkultur-
Verlags-Gesellschaft m. b. H.,
Wiesbaden.

Suche für sofort

tüchtige Mädchen

für alle Hausarbeit. Pension
Vika Johann,
Bad Bertrich.

Braves Dienstmädchen
das helfen kann, kann sofort
eintreten bei **Frau Spavsky,**
Ballenbar, Zumbühl.

Für ruhigen Haushalt (2 Pers.)
braves 14—16-jähr.
Mädchen gesucht. **Frau Ritter** in
Wahlstr. 6, Coblenz.

Gutfließende

Reichsposttinte

das Liter 1.— Mark

erhalten Sie, wenn Sie unser
Tintenpulver verwenden.

Ein Brief für ein starkes
Liter Tinte reichend kostet 1.—
Mk. Der Inhalt eines Brie-
fes wird in 1 Liter heißem
Wasser aufgelöst und geschüt-
telt oder gerührt, worauf die
Tinte sofort gebrauchsfertig ist.

Papiergeschäft

Ed. Schickel.

Spielplan

des **Coblenzer Stadttheaters.**

Mittwoch, 17. Juli, abends 7^{1/2} Uhr: „Die blonden Mädchen vom
Eindenhof.“ **Schwann.**

Donnerstag, 18. Juli, abends
7^{1/2} Uhr: „Ech ein Knab' ein
Häseln Rehn.“ **Singspiel.**

Freitag, 19. Juli, abends 7^{1/2} Uhr: „Die Rose von Stambul.“